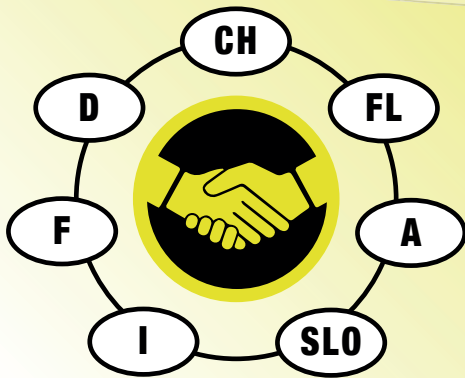
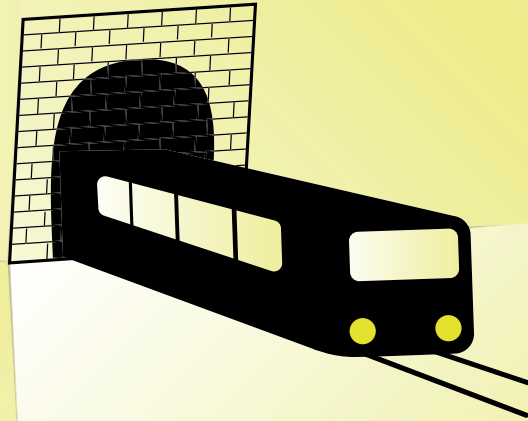
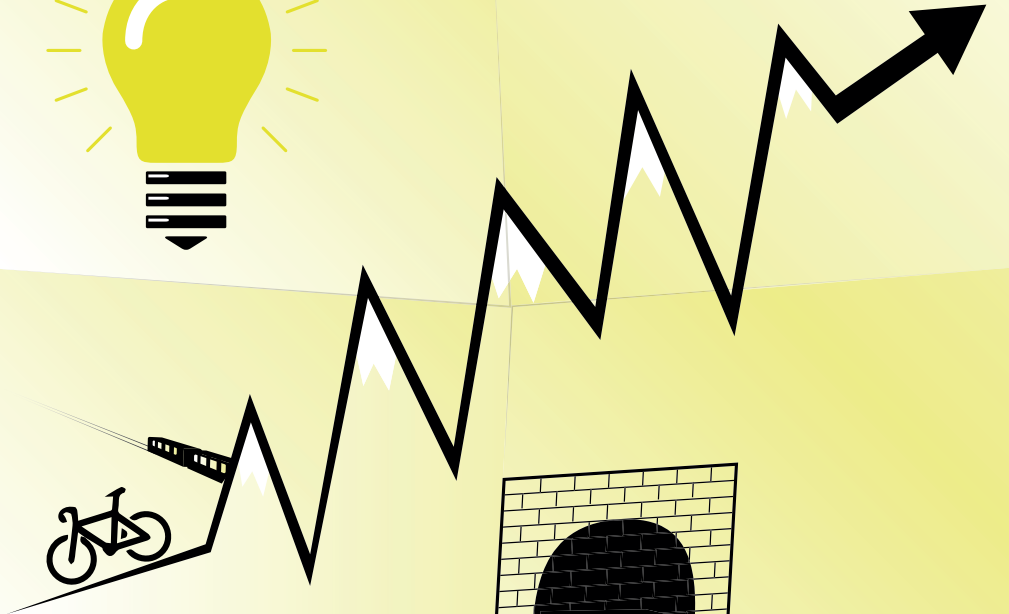
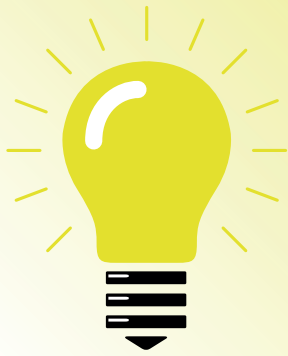


Die neue Alpen- raumstrategie der EU im Gesamtkontext europäischer Makroregionen

*Lessons learned,
Chancen und
Herausforderungen*

foraus-Kurzanalyse / Februar 2016
Programm Europa



Ende Juli 2015 legte die Europäische Kommission eine makroregionale Strategie der EU für den Alpenraum vor. In dieser neuen Alpenraumstrategie sind neben den EU-Mitgliedstaaten Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich und Slowenien auch die Nicht-Mitglieder Schweiz und Liechtenstein Kooperationspartner. Der Anstoss zu einer Alpenraumstrategie erfolgte aus der Region selbst, die mit einigen, alten und neuen, Herausforderungen konfrontiert ist.

Die Alpenraumstrategie wird sich auf drei thematische Kernbereiche konzentrieren, welche diese Herausforderungen widerspiegeln. Der erste Kernbereich umfasst Wirtschaftswachstum und Innovation, im zweiten Bereich stehen Mobilität und eine verbesserte nachhaltige interne und externe Anbindung der Region im Vordergrund und den dritten Schwerpunkt bilden Umwelt und Energie.

Für die Schweiz bietet die EU-Alpenraumstrategie einen sinnvollen Ansatz, enger in manche EU-Kooperationsbereiche- und Prozesse eingebunden zu werden. Die Strategie stellt für die Schweiz eine Chance und Plattform dar, ihre Anliegen und Wünsche gegenüber den Partnerländern zu äussern und diese in konkrete gemeinsame Projekte umzumünzen. Von besonderem Interesse für die Schweiz ist die Entwicklung eines gemeinsamen alpenquerenden Verkehrskonzepts. Ein solches Konzept kann kaum von einem Land allein gestemmt werden. Die Alpenraumstrategie mit ihrem Schwerpunkt auf Mobilität und verbesserter Anbindung kann bei der Entwicklung eines solchen Konzepts behilflich sein.

Zwar muss sich die tatsächliche Relevanz der Alpenraumstrategie erst noch erweisen, mittel- und langfristig kann die Schweiz aber von einer engen und systematischen Zusammenarbeit im Rahmen der Strategie profitieren.

Autor



Tobias Etzold

Dr. Tobias Etzold, Stiftung Wissenschaft und Politik Berlin (Dr. Tobias Etzold ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe EU/Europa der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin. Als Leiter des Projekts „Research Centre Norden“ (RENOR) beschäftigt er sich schwerpunktmässig mit politischen Entwicklungen in Nordeuropa, dem Ostseeraum und der Arktis).

Impressum

Zitieren

foraus – Forum Aussenpolitik, 2016, *Die neue Alpenraumstrategie der EU im Gesamtkontext europäischer Makroregionen – Lessons learned, Chancen und Herausforderungen*, Kurzanalyse, Zürich.

Danksagung

Herzlich bedanken möchte ich mich bei *foraus* Präsident Nicola Foster für die Anregung eine Analyse über die Alpenraumstrategie für *foraus* zu schreiben, bei *foraus* Vorstandsmitglied David Svarin für die gute Betreuung und wertvolle Hilfe bei der Überarbeitung des Textes, dem/r anonymen Gutachter/in für wertvolle inhaltliche Hinweise und der *foraus* Geschäftsstelle für die redaktionelle Fertigstellung und Veröffentlichung des Textes. Ferner bin ich auch meinem Kollegen Christian Opitz an der SWP für Recherchetätigkeiten zu Dank verpflichtet.

Disclaimer

Die vorliegende Kurzanalyse des *foraus*-Programms «Europa» gibt die persönliche Meinung des Autors wieder und entspricht nicht zwingend derjenigen des Vereins *foraus*.

www.foraus.ch

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	1
2	Makroregionale Grundsätze	2
3	Entwicklungen, Herausforderungen und und Ziele	3
4	Vorteile makroregionaler Strategien	5
5	Herausforderungen für den makroregionalen Ansatz und Lösungsansätze	6
6	Ausblick und Implikationen für die Schweiz.....	8

1. Einführung

Die Ende Juli 2015 von der Europäischen Kommission vorgelegte und angenommene makroregionale Strategie der EU für den Alpenraum ist bereits die vierte ihrer Art. Zwischen 2009 und 2014 wurden ähnliche Konzepte für die Ostseeregion, den Donaauraum sowie die Ionisch-Adriatische Region entwickelt. Mit dem makroregionalen Ansatz hat sich in der EU ein neues Modell für europäische Zusammenarbeit und Governance herausgebildet, das zwischen der EU 28 und der nationalen Ebene angesiedelt ist und das europäische Subsidiaritätssystem ergänzt. An der Gestaltung und Umsetzung einiger der bislang existierenden makroregionalen Strategien sind neben EU-Mitgliedstaaten auch Drittländer direkt beteiligt. In der neuen Alpenraumstrategie sind neben den EU-Mitgliedstaaten Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich und Slowenien auch die Nicht-Mitglieder Schweiz und Liechtenstein Kooperationspartner. Ende November 2015 wurde die Alpenraumstrategie vom Rat der Europäischen Union (Rat der Aussenminister) verabschiedet.

Mit dem makroregionalen Ansatz hat sich in der EU ein neues Modell für europäische Zusammenarbeit und Governance herausgebildet, das zwischen der EU 28 und der nationalen Ebene angesiedelt ist und das europäische Subsidiaritätssystem ergänzt.

2. Makroregionale Grundsätze

Der Europäischen Kommission zufolge definieren sich Makroregionen über mehreren Ländern (EU-Mitgliedstaaten und Drittstaaten) gemeinsame geographische Merkmale sowie gemeinsame regionalspezifische Herausforderungen zum Beispiel umwelt-, wirtschafts- und verkehrspolitischer Art. Für EU-Mitgliedstaaten und Drittstaaten im selben geografischen Raum bilden die makroregionalen Strategien wiederum einen integrierten Gesamtrahmen zur Bewältigung dieser gemeinsamen Herausforderungen und Aufgaben. Diese Herausforderungen sind grenzüberschreitend und deshalb für die nationale Ebene zu komplex, gleichzeitig jedoch zu spezifisch für die EU 28. Die Strategien sollen demzufolge eine verstärkte Zusammenarbeit im Hinblick auf den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt der jeweiligen Grossregion ermöglichen.¹ Mit Hilfe von sogenannten Aktionsplänen werden in festgelegten Schwerpunktbereichen konkrete Projekte implementiert, um dieses vornehmliche Ziel zu erreichen. Die makroregionalen Strategien treten nicht in Konkurrenz zu bestehenden Formen regionaler Zusammenarbeit, sondern ergänzen diese.

Die EU-Strategien basieren auf dem Grundsatz der sogenannten “drei Neins”: das heisst, dass zu ihrer Umsetzung keine neuen Institutionen und keine neue regional spezifische Gesetzgebung geschaffen

wurden bzw. geschaffen werden sollen und kein zusätzliches Geld zur Verfügung gestellt wird.² Stattdessen setzt man auf eine bessere Koordinierung der Aktivitäten existierender Institutionen, eine regional abgestimmte Umsetzung europäischer Gesetzgebung und eine effektive und koordinierte Nutzung vorhandener Finanzmittel insbesondere aus den europäischen Regional- und Strukturfonds. Dieses Prinzip gilt gleichermassen für die neue Alpenraumstrategie.

Die Strategien sollen demzufolge eine verstärkte Zusammenarbeit im Hinblick auf den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt der jeweiligen Grossregion ermöglichen.

¹ European Commission (2013) *Report from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions concerning the added value of macro-regional strategies*, COM(2013) 468 final, S. 3.

² *Ibidem*, S. 4.

3. Entwicklung, Herausforderungen und Ziele der EU-Alpenraumstrategie

Dass jetzt eine EU-Strategie für den Alpenraum ins Leben gerufen wurde, heisst nicht, dass es bislang keine Zusammenarbeit in der Region gegeben hat. Bereits seit 1972 fördert zum Beispiel die Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (Arge Alp) die regionale Zusammenarbeit von 10 Alpenregionen (Provinzen, Bundesländer bzw. Kantone) der Schweiz, Deutschlands, Österreichs und Italiens. **Die Alpenkonvention** von 1991 ist ein internationales Abkommen zwischen den sieben Alpenländern plus Monaco sowie der EU für eine nachhaltige Entwicklung und den Schutz der Alpen. Auch im Rahmen des INTERREG-Programms der EU finden zahlreiche regionale Projekte im Alpenraum statt. Die EU-Strategie soll, wie in den anderen Makroregionen, die existierenden Aktivitäten bündeln sowie deren Koordination verbessern und in einen breiteren politischen europäischen Rahmen fassen. Der Anstoss zu einer Alpenraumstrategie erfolgte aus der Region selbst durch die Arge Alp mit Beteiligung der Schweizer Gebirgskantone.

Die Alpenregion ist mit einigen, alten und neuen, Herausforderungen konfrontiert, von denen sie einige mit den anderen europäischen Regionen teilt, andere eher regionalspezifisch sind. Die EU-Strategie setzt sich mit diesen Herausforderungen auseinander und versucht, neue gemeinsame Antworten auf diese zu finden. Die aktuell wichtigsten Herausforderungen in und für die Region sind: der Druck, die regionale Wettbewerbsfähigkeit sowie Innova-

tionskraft zu steigern, um in einer globalisierten Welt mithalten zu können; kritische demografische Trends insbesondere in Form einer zunehmenden Alterung der Bevölkerung, einer geringen Bevölkerungsdichte in manchen Gebirgsregionen sowie neuer Migration; der globale Klimawandel und dessen Auswirkungen auf die alpine Umwelt, ihre biologische Vielfalt und damit verbunden die Lebensbedingungen der Einwohner; die Herausforderung einer nachhaltigen, sicheren und preisgünstigen Energieversorgung; die spezielle geografische Lage in Europa als Transitgebiet sowie die hochgradige Saisonabhängigkeit in vielen vom Tourismus geprägten Gegenden.³

Die EU-Strategie soll, wie in den anderen Makroregionen, die existierenden Aktivitäten bündeln sowie deren Koordination verbessern und in einen breiteren politischen europäischen Rahmen fassen.

Die Alpenraumstrategie wird sich auf drei thematische Kernbereiche konzentrieren, welche

diese Herausforderungen widerspiegeln. Der erste Kernbereich umfasst Wirtschaftswachstum und Innovation, wobei es primär um einen gerechten Zugang zu Beschäftigungsmöglichkeiten unter Nutzung der Wettbewerbsfähigkeit des Alpenraums geht. Im zweiten Bereich stehen Mobilität und eine verbesserte nachhaltige interne und externe Anbindung der Region im Vordergrund. Den dritten Schwerpunkt bilden Umwelt und Energie. In diesem Bereich sind die primären Ziele, integrative

³ Europäische Kommission (2015) *Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen zu einer Strategie der Europäischen Union für den Alpenraum*, COM(2015) 366 final, S. 2.

ökologische Rahmenbedingungen zu schaffen und erneuerbare, zuverlässige Energielösungen für die Zukunft zu finden.⁴ Des Weiteren gehört zu den primären Aufgaben im Rahmen der Strategie der Aufbau eines wirksamen und stabilen Governance systems für die Region. Ein solches System ist gleichzeitig auch eine der Grundvoraussetzungen für die Umsetzung der Strategie.

Die Alpenraumstrategie wird sich auf drei thematische Kernbereiche konzentrieren, welche diese Herausforderungen widerspiegeln.

⁴ *Ibidem*, S. 2 + 5.

4. Vorteile makroregionaler Strategien

Grundsätzlich besitzen die makroregionalen Strategien das Potential, den Zusammenhalt und die Kooperation von EU-Mitgliedstaaten innerhalb einer europäischen Grossregion zu stärken und dabei gleichzeitig noch Drittstaaten einzubeziehen und enger an EU-Prozesse zu binden. Die Strategien haben zur Schaffung von Arbeitsstrukturen für Schwerpunktbereiche geführt, die in einbeziehenden und integrativen Konsultationsprozessen ausgewählt wurden. Dabei wurde die politische Führung und Koordinierung strategiebezogener Aktivitäten in den betreffenden Bereichen von teilnehmenden Ländern,

Die Strategien haben zur Schaffung von Arbeitsstrukturen für Schwerpunktbereiche geführt, die in einbeziehenden und integrativen Konsultationsprozessen ausgewählt wurden.

Regionen oder Organisationen übernommen, die von der Europäischen Kommission unterstützt werden (Schwerpunktbereichskoordination). Substaatliche (zum Beispiel deutsche Bundesländer und Schweizer Kantone), lokale und zivilgesellschaftliche Akteure haben die Möglichkeit eine aktive Rolle bei der Gestaltung und Umsetzung der Strategien zu spielen. In der Ostseeregion hat die EU-Strategie somit die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren auf EU, nationaler, regionaler, subnationaler und lokaler Ebene und die Koordination deren mannigfaltiger Aktivitäten, die vormals oft unkoordiniert nebeneinanderherliefen, verbessert. Des Weiteren haben sowohl die Ostsee- wie auch die Donauraumstrategie die Entwicklung und Implementierung neuer Projekte beispielsweise in den Bereichen Umwelt und Infrastruktur ermöglicht. Eine effizientere, besser koordinierte und zielgerichtete Verwendung von Mitteln wurde in beiden Regionen ebenfalls angestossen.

5. Herausforderungen für den makroregionalen Ansatz und Lösungsansätze

Allerdings zeigt sich bei der Umsetzung der existierenden Strategien nach wie vor noch immer wieder deutlich, dass sich das makroregionale Konzept noch im Aufbau befindet. Die Implementierung der einzelnen Strategien ist ein langer und mitunter mühsamer Prozess, der auch immer wieder Kursänderungen und Anpassungen erforderlich macht. Innerhalb der Ostseestrategie beispielsweise wechselten daher Zahl sowie Format der Schwerpunktbereiche sowie der horizontalen Politikfelder übergreifenden Aktionen regelmässig.

Das makroregionale Governancesystem ist kompliziert, die Aufgaben- und Rollenverteilung mitunter unklar. Die Entwicklung eines wirksamen und effektiven Governancemodells ist zweifelsohne eine der grössten Herausforderungen für jede Strategie. Insbesondere in der Ostseeregion wurde der Fehler begangen, dass zu Beginn der Implementierung der Strategie gerade für die Verteilung der Zuständigkeiten keine eindeutigen Regeln aufgestellt wurden. Während der Ostseeregion eine gewisse Überinstitutionalisierung zu eigen ist, fehlte es dem Donaauraum dagegen zu Beginn an ausreichend funktionierenden regionalen Institutionen, die bei der Umsetzung der Strategie hätten behilflich sein können. Die Alpenraumstrategie kann sich immerhin auf bestehende funktionierende Kooperationsstrukturen, insbesondere die Arge Alp (siehe oben), berufen.

Die Europäische Kommission evaluierte in einer Mitteilung vom Mai 2014 die makroregionalen

Governancestrukturen.⁵ Dabei identifizierte sie insbesondere einen Mangel an politischer und strategischer Führung, ein Faktor, der mitunter die erfolgreiche Umsetzung der Strategien verlangsamt. Die Kommission sieht dabei die beteiligten Länder und Regionen in der Pflicht und plädiert für ein besseres Gleichgewicht zwischen Führungsrolle der Kommission und der Länder und Regionen.⁶ Beobachter interpretierten dies als Rückzug der Kommission aus ihrer bisherigen Rolle als Treiberin und Koordinatorin der Strategien. Dass die Kommission sich seit der Implementierung der makroregionalen Strategien mehr in regionalen Entwicklungs- und Kooperationsprozessen engagiert, war gerade als Verdienst des makroregionalen Ansatzes angesehen worden. Die Kommission will jedoch in erster Linie die Strategien von der eigenen Rolle als treibende Kraft unabhängiger machen, weiterhin aber ihren Teil der politischen Verantwortung tragen. Sie will nicht dominant auftreten. Hieraus ergeben sich Chancen für die Mitgliedstaaten und deren Regionen sowie insbesondere auch für Drittstaaten wie die Schweiz und deren Kantone, in einem EU-gesteuerten Kooperationsrahmen einen Teil der politischen und praktischen Verantwortung zu übernehmen und aktiv und initiativ aufzutreten. Die Europäische Kommission machte demnach konkrete Vorschläge zur Veränderung und Verbesserung der Koordinierung wie z.B. die

5 European Commission (2014) *Report from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions concerning the governance of macro-regional strategies*, COM(2013) 468 final.

6 *Ibidem*, S. 4.

Einrichtung eines rotierenden Vorsitzes der jeweiligen Makroregion und die Einsetzung von Sonderbeauftragten für die Strategien sowie eine stärkere Rolle der Fachminister als vorantreibende Kraft in ihrem jeweiligen in der Strategie enthaltenen Fachbereich.⁷ Ob und wie diese und andere Vorschläge weiterverfolgt und sogar bereits umgesetzt wurden ist jedoch unklar.

In der Ostseeregion wurde zudem die Beteiligung russischer Akteure nicht von vornherein geklärt. Die Ostseestrategie wurde anfangs als EU-intern deklariert. Viele betrachten es als Geburtsfehler der

Strategie, dass Drittstaaten, die eine wichtige Rolle in der regionalen Zusammenarbeit spielen, zunächst ausgeschlossen wurden. Die

Diskussion darüber und die erst später erfolgende teils mühsame Einbeziehung von russischen Partnern in einzelne Schwerpunktbereiche und Projekte kostete viel Zeit und Energie. In den nachfolgenden Strategien, so auch der für den Alpenraum, wurden dagegen von vornherein Nichtmitgliedstaaten in die Gestaltung und Umsetzung der jeweiligen Strategie einbezogen und damit deren Spektrum erweitert.

Ein weiteres Problem ist, dass der makroregionale Ansatz vielen Menschen bislang noch wenig bekannt ist. In den nationalen Medien der Partnerländer taucht das Thema kaum auf. Das lässt sich auch in der Schweiz beobachten, wo die Alpen-

raumstrategie bislang nur sehr vereinzelt in Onlinemedien und auch kaum auf Regierungswebseiten auftaucht. Daher müssen wirksame Kommunikationsstrategien entwickelt werden, mit deren Hilfe der Bekanntheitsgrad der jeweiligen Makroregionen erhöht werden kann und mit denen lokalen und zivilgesellschaftlichen Akteuren auseinandergesetzt werden kann, wie sie von der makroregionalen Zusammenarbeit profitieren und sich gegebenenfalls sogar daran beteiligen können. Auf diese Weise könnte das makroregionale Konzept mehr und effizienter genutzt werden und sein Potential, regionale und lokale Akteure in europäische Pro-

Auf diese Weise könnte das makroregionale Konzept mehr und effizienter genutzt werden und sein Potential, regionale und lokale Akteure in europäische Projektimplementierungsprozesse einzubeziehen, stärker ausgeschöpft werden.

jektimplementierungsprozesse einzubeziehen, stärker ausgeschöpft werden. Zudem sind der Mehrwert sowie der entscheidende Unterschied

der Strategien im Verhältnis zur bestehenden regionalen Zusammenarbeit oftmals noch undeutlich und müssen aufgrund dessen besser und expliziter herausgearbeitet werden.

⁷ *Ibidem*, S. 5.

6. Ausblick und Implikationen für die Schweiz

Um von vornherein erfolgreich zu sein und das vorhandene regionale Potential voll auszuschöpfen, benötigen alle makroregionalen EU-Strategien eine sinnvolle und effektive Arbeitsverteilung zwischen der EU, den Mitgliedstaaten und deren unterschiedliche Ebenen sowie den regionalen Ak-

teuren, sowie eine starke politische Führung. Von Seiten aller beteiligten Akteure ist ein kontinuierliches und langfristiges Engagement erforderlich, um die Umsetzung der makroregionalen Strategien erfolgreich zu gestalten und ihr Potential auszuschöpfen. Des Weiteren kann es hilfreich sein, den Fokus der Strategie auf eine kleinere Zahl von Schwerpunktbereichen zu beschränken, Prioritäten klarer zu benennen und eindeutige Zielsetzungen festzulegen. So kann vermieden werden, dass aufgrund einer zu grossen Bandbreite letztendlich nur wenige konkrete und nachhaltige Resultate erzielt werden und die Gefahr einer Verzettelung droht.

Ein regelmässiger Austausch von Erfahrungen und best practices unter

den vier EU-Makroregionen wäre sinnvoll und hilfreich. Da die Alpenraumstrategie in der Auswahl ihrer Schwerpunkte ganz in der Tradition der bisherigen makroregionalen Strategien steht, könnte es sich für die Alpenakteure lohnen, sich die Aktivitäten und Projekte im Rahmen der bestehenden EU-Strategien in entsprechenden Bereichen genau anzusehen, auch wenn sich die Rahmenbedingun-

gen und die spezifischen Probleme und Bedürfnisse und damit auch Projekte teils stark unterscheiden.

Wie wurde in den anderen Makroregionen vorgegangen, welche Ziele wurden formuliert, welche Erfolge konnten in den einzelnen Schwerpunktbereichen bis dato erzielt werden? Wo blieben möglicherweise Fortschritte und konkrete Resultate aus? Wie gestaltet sich dort der Aufbau eines effektiven Governancesystems?

Für die Schweiz könnte die EU-Alpenraumstrategie ein weiterer sinnvoller Ansatz sein, enger in manche EU-Kooperationsbereiche- und Prozesse eingebunden zu werden, wo dies gewünscht und sinnvoll ist, um in Kooperation mit den EU-Partnern konkrete der Schweiz zugutekommende Ergebnisse zu erzielen. Die Strategie stellt für das Land eine Chance und Plattform dar, ihre Anliegen und Wünsche

gegenüber den Partnerländern zu äussern und diese in konkrete gemeinsame Projekte umzumünzen. Finanziellen Interessen der Schweiz

kann die Strategie weniger dienen im Sinne von zusätzlichen Mitteln aus Brüsseler Fördertöpfen. Ein koordiniertes und zielgerichtetes Vorgehen bei der Lösung der allen Alpenländern gemeinsamen Probleme ist für sie aber ein vorrangiges Anliegen und ein Mehrwert der Strategie.⁸

Von Seiten aller beteiligten Akteure ist ein kontinuierliches und langfristiges Engagement erforderlich, um die Umsetzung der makroregionalen Strategien erfolgreich zu gestalten und ihr Potential auszuschöpfen.

Die Strategie stellt für das Land eine Chance und Plattform dar, ihre Anliegen und Wünsche gegenüber den Partnerländern zu äussern und diese in konkrete gemeinsame Projekte umzumünzen.

⁸ Jörg Krummenacher „Eine neue Strategie für die Alpen“, in Neue Züricher Zeitung, 30.06.2012.

Die Entwicklung eines gemeinsamen alpenquerenden Verkehrskonzepts ist dabei für die Schweiz von besonderem Interesse. Die Strategie mit ihrem Schwerpunkt auf Mobilität und verbesserte Anbindung kann bei der Entwicklung eines solchen Konzepts, das ein Land allein nicht stemmen könnte, behilflich sein. Die Regierungskonferenz der Schweizer Gebirgskantone (Uri, Obwalden, Nidwalden, Glarus, Graubünden, Tessin und Wallis) unterstützt jegliche Bemühungen, den Alpenraum wirtschaftlich weiter zu entwickeln, und begrüsst den makroregionalen Ansatz. Für sie ist vorrangiges Ziel der Strategie, wirtschaftliches Wachstum zu fördern und dadurch die Attraktivität der Alpenregionen als Wirtschafts-, Arbeits- und Wohnraum zu steigern.⁹

Inwieweit sich durch die Strategie das allgemeine Verhältnis der Schweiz zur EU verändern bzw. vertiefen lässt, lässt sich momentan nur schwerlich voraussagen. Aktuell ist die Relevanz der makroregionalen Strategien noch zu gering, um diesbezüglich von einer signifikanten Veränderung ausgehen zu können, zumal sich die Alpenraumstrategie primär auf eher weiche Themen fokussiert, die im Gegensatz zu harten wirtschaftlichen Fragen im bilateralen Verhältnis EU-Schweiz gegebenenfalls weniger praktische Bedeutung haben. Die tatsächliche Relevanz der Alpenraumstrategie, wie der makroregionalen Strategien insgesamt, muss sich erst noch her-

ausstellen, nichtsdestotrotz hat sie aber Potential. Mittel- und langfristig kann die Schweiz in den dargestellten Bereichen von einer engen und systematischen Zusammenarbeit mit den Nachbarländern und der Europäischen Kommission im Rahmen der EU-Strategie für den Alpenraum profitieren.

Die tatsächliche Relevanz der Alpenraumstrategie, wie der makroregionalen Strategien insgesamt, muss sich erst noch herausstellen, nichtsdestotrotz hat sie aber Potential.

⁹ Regierungskonferenz der Gebirgskantone „EU-Strategie für den Alpenraum“, <http://www.rkgk.ch/themen/aussenpolitik>

Bei *foraus* aktiv werden

als Mitglied

Eine Mitgliedschaft in unserem einzigartigen Netzwerk und ein ehrenamtliches Engagement bei *foraus* steht jeder und jedem offen. Wir bieten Dir Zugang zu einem hochkarätigen Netzwerk, spannenden Persönlichkeiten der Schweizer Aussenpolitik und der Möglichkeit, Dein wissenschaftliches Know-How in die öffentliche Debatte zu tragen.

als Autor

foraus ermöglicht es Dir, Herausforderungen der Schweizer Aussenpolitik konkret anzupacken und bietet dir eine Plattform, Deine innovativen Ideen für die Schweizer Aussenpolitik im Rahmen eines Diskussionspapiers oder einer Kurzanalyse zu publizieren.

als Gönner

Unser Gönnerverein «Cercle des Donateurs» trägt zur Verbreiterung der Trägerschaft bei und bietet interessierten Persönlichkeiten die Möglichkeit, *foraus* nachhaltig zu unterstützen und zu fördern.

Neuste Publikationen

foraus Diskussionspaper 27

«Gemeinsame» statt «fremde Richter» Ein Vorschlag zur Streitbeilegung als Teil des institutionellen Rahmenabkommens Schweiz-EU

foraus Diskussionspaper 26

Geht es in Richtung Datenparadies? Die Schweiz und Cloud Computing in der Post-Snowden-Ära

foraus Diskussionspaper 25

Migration aufgrund von Umweltveränderungen und die Rolle der Schweiz: Eine wachsende Herausforderung wirft grundlegende Fragen zur Zukunft des Migrationsrechts auf

www.foraus.ch

Zürich | *foraus* - Forum Aussenpolitik | Röschibachstrasse 24 | 8037 Zürich
office@foraus.ch | +41 44 501 68 65

Geneve | *foraus* - Forum de politique étrangère | c/o IHEID | CP 136 | 1211 Genève 21
bureau_romandie@foraus.ch | +41 22 908 44 56

PC-Konto: 60-176892-9